

Ansprache Ostern 2012-04-15

Als ich im Außensemester in Innsbruck studierte, habe ich einmal allein eine Tagestour durch die Nordalpen unternommen. Der Weg führte mich vor einen gähnenden Abgrund, an dessen tiefster Stelle ein reißender Gebirgsbach donnerte. Der Weg ging in steilen Serpentinien ein ganzes Stück dem Bach entgegen, ehe ein geländerloser, schmaler Steg über den restlichen Abgrund samt Gebirgsbach führte. Man sah, dass der Winter ganze Arbeit geleistet hatte. Der Steg war seitlich geneigt und viele Bretter fehlten. Als mein erster Schritt die Brücke erreichte, merkte ich, wie glitschig das Holz war. Außerdem fing sie an zu schwanken. Sie war nicht mehr richtig verankert. Nachdem ich ein paar Minuten überlegt hatte, wie ich den Bach überqueren könnte, gab ich auf. Den Steg zu benutzen, war zu gefährlich und der Bach war viel zu reißend, um ihn zu durchqueren. Ganz zu schweigen davon, dass man auch nicht zu ihm hinunter gekommen wäre. Ein unüberwindbarer Abgrund war vor mir. Es blieb mir nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge zurückzugehen.

Ich denke, diese kleine, unwesentliche Geschichte können wir gut auf unser Leben übertragen: Wie oft stehen wir vor einem riesigen Abgrund. Ich meine das nicht geografisch, sondern persönlich. Wie oft geraten wir in Situationen, in denen wir die Notwendigkeit erkennen, da drüben auf dem Weg weiter zu gehen, aber ein zu tiefer Abgrund macht es uns unmöglich.

Kennen wir das nicht alle: Wir wissen theoretisch, was wir zu tun haben, schaffen es aber nicht, dies umzusetzen. Und jetzt kommt die zukunftssträchtige Osterbotschaft. Gott baut eine Brücke. Er nimmt zwar den Abgrund nicht weg, aber er baut einen Weg über unser Hindernis, und zwar sicher und stabil. Alles, was wir zu tun haben, ist diese Brücke an das andere Ufer zu benutzen. Manchmal bereitet es uns Angst, solche Konstruktionen zu gebrauchen; wie z. B. sich einige nicht in den Fahrstuhl hineintrauen bzw. andere nicht mit dem Auto durch einen Tunnel fahren möchten. Die Brücke bzw. der Tunnel oder der Fahrstuhl sind zwar technisch einwandfrei, aber unser Vertrauen in diese Technik fehlt. An uns liegt es, das Vertrauen aufzubauen, um die technische Erleichterung nutzen zu können.

Liebe Schwestern und Brüder,

bislang gab es keinen Weg von der Erde in den Himmel. Jesus Christus zeigt uns durch seinen Tod und seine Auferstehung, dass es einen sicheren Weg zum himmlischen Vater gibt, den er selbst gebaut hat; dass er eine riesige Brücke von der Erde zum Himmel konstruiert und fertiggestellt hat. Ja, diese Brücke überwindet selbst den bis dahin unüberwindbaren Abgrund des Todes. Es ist eine Brücke, die vom Tod zum Leben, vom Dunkel ins Licht, von der Bedrängnis zur Freude, von der Vergänglichkeit zu Ewigkeit und vom Leid zum Heil führt. Wer hier auf Erden auf dem

Pfad Christi unterwegs ist, der stößt an seinem Lebensende automatisch auf die Brücke, die Christus selbst ist und uns über den Grund des Todes ins ewige Leben führt. Wir müssen nur den Mut haben, sie zu benutzen. Und je mehr Vertrauen wir in das Bauwerk Christi haben, um so sicherer werden wir es überqueren. Eine jede Brücke benötigt an beiden Enden ein gutes Fundament, damit die Brücke auch Lasten trägt. Manche haben zusätzlich noch Pfeiler, die wiederum ein Fundament benötigen. Das Fundament, das die Brücke stabil macht, ist die Gnade. Die Pfeiler sind unser Vertrauen, unsere Hoffnung und unsere Liebe. Und selbst wenn wir zentnerschwere Schuld mit uns rumschleppten und mit dieser Schuld die Brücke überqueren müssten, Gottes Gnade und unsere Liebe machen die Fundamente stark genug, dass die Brücke hält und spielerisch die Lasten trägt. Wir werden noch so manchen Abgrund in unserem Leben zu überwinden haben, bis wir den letzten großen Abgrund überqueren werden. Aber denken wir daran, Gott hat schon längst seine Brücken gebaut. Es gibt seit Ostern keinen unüberwindbaren Abgrund mehr. Amen. Halleluja!